



AMANSHAUSERS

10 PORTUGAL. ICH WAR 20 JAHRE ALT, WOHNTE IN OLIVAIS SUL. DANN KAMEN MÄNNER MIT KNÜPPELN. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Adresse, November 1988:
Largo Castro Soromenho 2/3o esq,
P-1800-054 Lisboa, Portugal.

TAL E QUAL war 1988 in Lissabon meine Lieblingszeitung. Sie handelte von Frauen mit buschigen Schwänzen, von Bauern, die sich an Kälbern vergingen, von den geheimen Toupets der Parlamentarier. Sie hätte ich damit gerechnet, dass meine deutschen Freunde und ich bald Aufmacherthema von **TAL E QUAL** sein würden.

Hans Barthof, Rainer Bigge, Maximilian Martin, Martin Amanshauser: Wir bezogen eine Wohnung in Olivais Sul. Kein südlicher Olivenhain, sondern eine Vorstadt beim Flughafen. Senhor Baptista hatte uns reichen Ausländern – 1988 galten Ausländer in Portugal generell als „ricos“ – seine Zweitwohnung am Largo Castro Soromenho um 56.000 Escudos vermietet. Er selbst wohnte an der bürgerlichen Avenida da Roma und hatte sich mit uns langhaarigen Verrückten nasertümpfend eingelassen, weil er Ertrag witterte.

Oilvais Sul: Mischung aus Schlafvorstadt und Slum. Bis zum Tejo hin wechselten sich kilometerweit die bunten, zerfallenden Neubauten mit Ansammlungen von Wellblechhütten ab, „bairros da lata“. Bei Regen floss die bauxithaltige Erde in rotbraunen Flüssen durchs Viertel. Dieser Stadtteil hatte mit dem Lissabon des Rossio und der Baixa nichts zu tun. Vor den Hütten saßen afrikanische Einwanderer mit Schals von Benfica und Sporting und schnitten Zwiebel auf den Sardinengrill. Im Schatten der 15-stöckigen Hochhäuser schossen sich Jugendliche hochgekochten Heroinverschnitt in die Armbeuge.

Jeden Sonntag fand auf einem Feld ein Markt statt. Bauern aus dem Ribatejo verkauften Maiskuchen, Chouriço, verschnürte Bündel lebendiger Hühner. Hans, Rainer, Max und

ich saßen im aufrocknenden Matsch, aßen Pasteis de Bacalhau, tranken Super Bock und rauchten Joints. So lernten wir die Nachbarsjugend kennen, unsere neuen Dealer, die dann täglich in unsere elternfreie Wohnung kamen, zu Gitarrenmusik, Bier und Marihuana.

Mit den Nachbarn kamen wir gut aus, doch dann intervenierten ein paar Eltern bei Senhor Baptista, weil ihre Kinder, die unsere Dealer waren, erzählt hatten, wir seien ihre Dealer. Der Anblick unserer Frisuren verwandelte das Gerücht in ein anerkanntes Faktum. Und eines Morgens kam Baptista mit einem Schlägertrupp. Sie gaben uns 20 Minuten Zeit, zählten die Minuten herunter. Bei Null gingen sie mit Knüppeln auf uns los. Ein blutiges Gemetzel: Wir zogen den Kürzeren und bestiegen Taxis zum Hospital de Santa Maria, wo unsere Platzwunden genäht wurden.

In der folgenden Woche bekam unser Fall eine ganze Seite im **TAL E QUAL**, wir waren Helden! Nicht nur die Nachbarschaft war auf unserer Seite, sondern die halbe Nation. Beim Prozess wurden Baptista und Kumpane allerdings freigesprochen. Er behauptete, wir hätten die 56.000 Escudos nicht gezahlt. Außerdem hätten wir Baptistas Tochter attackiert, es gäbe Augenzeugen: die Kumpane. Rainer Bigge schwor, dem Baptista eines Tages die Muskeln seiner Kniekehlen durchzuschneiden. Rainer, machst du das noch?

Martin Amanshauser, Autor, www.amanshauser.at; „Alles klappt nie“, Roman, Deuticke Verlag 2005.



Dann sind wir Helden für einen Tag.